

Vorwort

Autor(en): **Bär, Peter**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Geschichte und Informatik = Histoire et informatique**

Band (Jahr): **9 (1998)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Vorwort

Peter Bär

Der eben zu Ende gegangene XIII. Internationale Kongress der «Association for History & Computing» in Toledo hat zweierlei deutlich gemacht: Zum einen steckt die quantitative Geschichte und damit auch der Einsatz statistischer Methoden in der Geschichtsforschung in der Krise – dies das ernüchternde Fazit verschiedener Exponenten dieser Fachrichtung. Zum andern sind das Internet bzw. die neuen Informationstechnologien (IT) ganz allgemein nicht mehr bloss in aller Munde, sondern werden nun in verschiedensten Ländern bereits aktiv im universitären Geschichtsunterricht eingesetzt. Dies reicht von Sammlungen historischer Quellen über «Tutorials» zur Auffrischung von historischem Grundwissen und über hilfswissenschaftliche Einführungen bis zur umfassenden Darstellung einzelner historischer Themen auf CD-ROM (inkl. Erfolgskontrolle). Auffallend ist, dass neben Museen und Archiven gerade Universitäten mit hohen Studentenzahlen aus einem Druck zur «Rationalisierung» der Ausbildungsgänge heraus in den neuen IT ein vermeintliches Allheilmittel sehen – leider bleiben dabei oft wichtige pädagogisch-didaktische Aspekte auf der Strecke. So ist nicht alles Gold, was mit dem Einsatz neuer IT glänzt!

In der Schweiz kommt die Vorreiterrolle wohl primär den Museen und Bibliotheken zu, die Universitäten hinken wenigstens im Bereich Geschichte aus Mangel an finanziellen Ressourcen eher hinterher. Die Haltung, nicht voreilig auf jeden neumodischen Zug aufzuspringen, sondern in Ruhe zu überlegen, in welcher Form Lehre und Forschung durch die neuen IT sinnvoll unterstützt oder ergänzt werden sollen, kann durchaus von Vorteil sein. Doch ist es unabdingbar und höchste Zeit, sich mit den Möglichkeiten aktiv auseinandersetzen, um international den Anschluss nicht zu verpassen.

Dabei kann es nützlich sein, einen Blick über die Fachgrenzen hinaus zu wagen und sowohl die existierende pädagogisch-didaktische Forschung auf diesem Gebiet als auch die Erfahrungen anderer Disziplinen mit den neuen IT zur Kenntnis zu nehmen.

Zudem sollte das grosse Potential für schnelle, weltweite Kommunikation und insbesondere für interinstitutionelle und überregionale Zusammenarbeit endlich ausgeschöpft werden – so dass nicht jede Institution seine eigene CD-ROM zur Französischen Revolution herstellen muss!

Hoffnungsvolle Projekt diesbezüglich sind etwa der «Virtuelle Campus Schweiz» oder das «Internet Clearinghouse Schweiz».

Aber auch für die mit quantitativen Ansätzen arbeitenden Forscherinnen und Forscher wird das Internet dank Diskussionsforen und einfachem Zugang zu Datenmaterialien in Zukunft von Bedeutung sein.

Indem das vorliegende Bulletin dem Thema «Datenquellen und statistische Methoden in der historischen Forschung» gewidmet ist, bricht der Verein «Geschichte und Informatik» eine Lanze für die kriselnde quantitativ orientierte Geschichtsschreibung.

Das Bulletin enthält verschiedene Beiträge, die über neue Tendenzen in schweizerischen Archiven bezüglich der Verfügbarkeit von quantitativen Daten Auskunft geben. Weiter wird der aktuelle Stand der Verwendung statistischer Methoden in der historischen Forschung diskutiert. Mehrere Darstellungen wirtschaftsgeschichtlicher und sozialwissenschaftlicher Forschungsergebnisse (Preisentwicklung, Indikatoren des kulturellen Wandels und der Wirtschaftsentwicklung) illustrieren die Möglichkeiten und Grenzen quantitativer Geschichte.

Es geht hier nicht um eine unzeitgemässe, einseitige Apologie quantitativer Ansätze oder statistischer Methoden, sondern um ein Plädoyer für eine «Cohabitation», für das fruchtbare, ergänzende Nebeneinander verschiedenster geschichtswissenschaftlicher Ansätze.

Nicht zuletzt die rasante Entwicklung der Computertechnologie hat in der quantitativen Geschichte zu einer nicht ungerechtfertigten, aber vielleicht übermässig euphorischen Aufbruchstimmung geführt, die nun offenbar einer gewissen Ernüchterung gewichen ist.

Dennoch kann die quantitative Geschichte zuversichtlich in die Zukunft blicken: Indem das 20. Jahrhundert der Zeitgeschichtsforschung eine unablässig anwachsende Zahl von numerischen Quellen hinterlässt, werden quantitative Ansätze und statistische Methoden weiterhin von beträchtlicher Bedeutung sein und gerade auch in Verbindung mit qualitativer Forschung zu wichtigen Erkenntnissen führen.

Damit das Potential quantitativ orientierter Geschichtsforschung fachgerecht ausgeschöpft werden kann, sollte zukünftig der Vermittlung von entsprechenden methodischen Grundkenntnissen grössere Aufmerksamkeit gewidmet werden.